



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Georg Petzl Ein Zeugnis für Sternenglauben in Lydien

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **28 • 1998**

Seite / Page **65–76**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/981/5348> • urn:nbn:de:0048-chiron-1998-28-p65-76-v5348.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

GEORG PETZL

Ein Zeugnis für Sternenglauben in Lydien*

Peter Herrmann zum 70. Geburtstag

Die Inschrift, von der die Rede sein soll, habe ich 1994 in Esenyazi aufgenommen, einem Dorf, das auf dem Territorium des antiken lydischen Maionia gelegen und besser unter dem Namen Görnevit oder Gürne(v)it bekannt ist.¹ Nach Auskunft ihres Besitzers stammt sie aus dem rund 2 km nordöstlich dieses Dorfes gelegenen Weiler Asar, den ich ebenfalls besuchte und wo weitere Inschriften und Reliefs gezeigt wurden. Es kann als erwiesen gelten, daß bei Asar eines der zahlreichen lydischen Landheiligtümer gestanden hat, und zwar ein bedeutenderes, welches der Muttergottheit (Artemis) Anaitis und dem Meis (oder Men) Tiamu geweiht war.² Dabei scheint Artemis (oder Meter bzw. Thea) Ana(e)itis die größere Bedeutung zugekommen zu sein, da einige

* Es handelt sich im wesentlichen um den mit Anmerkungen versehenen Text des Vortrages, den ich im Rahmen des Internationalen Kolloquiums «Neue epigraphische Forschungen zur Geschichte Griechenlands und Kleinasiens» zu Ehren des 70. Geburtstages von PETER HERRMANN (Hamburg, 30. Mai–1. Juni 1997) gehalten habe. Außer den üblichen Abkürzungen wird hier noch benützt: Beichtinschriften: G.PETZL, Die Beichtinschriften Westkleinasiens, *Epigraphica Anatolica* 22, 1994. – Die hier behandelte Inschrift wurde während einer Survey-Reise 1994 aufgenommen (vgl. *EpigrAnat* 26, 1996, 1, Anm.*). Gerne erneuere ich meinen Dank an den Generaldirektor des «T.C.Kültür Bakanlığı, Anıtlar ve Müzeler Genel Müdürlüğü», ENGIN ÖZGEN, an MEHMET ÖNDER und an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die die Reise im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Historische Grundlagenforschung im antiken Kleinasien» bezuschußte. Dank geht auch an das Institute for Advanced Study in Princeton, N.J. (USA), wo ich Vorarbeiten fertigstellen konnte, und an M.WÖRRLE für hilfreiche Hinweise.

¹ Vgl. TAM V 1,574–577; noch CHR.NAOUR, *EpigrAnat* 2, 1983, 107–109 benützt nur den Namen Görnevit.

² Die Lage des Heiligtums konnte NAOUR (Anm. 1) auf Grund vor Ort angestellter Beobachtungen festlegen. Es ist anzunehmen, daß von dorthier die TAM V 1 unter der Überschrift «Sacellum deae Anaeitae et Menis Tiamu» zusammengestellten Inschriften 317–332 stammen, deren genauer Fundort unbekannt ist; vgl. auch u. Anm. 8. Das «from the district of Alaşehir (Philadelphia)» ins Museum Manisa gebrachte Stelenfragment Ἀρτέμιδι Ἀναεῖτι καὶ Μηνί Τη|αμου Γλυκεῖ[α -] H.MALAY, *ZPE* 49, 1982, 195, Nr. 4 (SEG 32, 1221; vgl. MALAY, *Greek and Latin Inscriptions in the Manisa Museum*, ETAM 19, DAWW 237, 1994, Nr. 157) dürfte ursprünglich in ebendiesem Heiligtum

Weihungen ihr alleine gelten, was für Meis Tiamu nicht zutrifft.³ So ist auch die vorliegende Weihung ihr alleine dargebracht.

Fragment einer oben mit geradem, vorspringendem Profil abschließenden Stele aus weißem Marmor (H.: 0,31 m; B.: 0,31 m; T.: 0,07 m; BH: 0,015 m), vom ursprünglichen Rand ist nur oben und rechts ein Stück erhalten, sonst allseits Bruch. Die erste Zeile der Inschrift steht auf dem Profil, die anderen folgen auf dem Schaft der Stele. Der Schriftcharakter legt ein Entstehungsdatum im 2. Jh. n. Chr. nahe. – Text und Photographie der Inschrift sowie eine knappe Zusammenfassung des hier gegebenen ausführlicheren Kommentars liegen vor in meinem Aufsatz: *Neue Inschriften aus Lydien (II) – Addenda und Corrigenda zu «Die Beichtinschriften Westkleinasiens» ...*, *EpigrAnat* 28, 1997, 69f., Nr. 1.

- [Ἀρτέμιδι] Ἀναείτι ἀνέθη-
 [κε(v)]ας Μητροδώρου
 [κολ]ασθεῖς εἰς τὰ γό-
 4 [νατα (?)] καὶ εἰς τὰ ἔντε-
 [ρα. Δό]ξας, ὅτι ταῦτα
 [πάσ(?)]χει κατὰ γένεσιν,
 [ἔμαν]τεύσατο καὶ [1–2?]
 8 [...].σουκε .[]



«[]as, Sohn des Metrodoros, hat (die Stele) [der Artemis] Anaitis geweiht, da er bestraft worden war an den Knien (?) und an den Eingeweiden. Er hatte geglaubt, daß er dies gemäß (seiner) Geburtskonstellation erleide, und ließ sich weissagen und . . .»

aufgestellt gewesen sein; von den TAM V 1 Görnevit zugewiesenen Inschriften (s. Anm. 1) vermutlich auch 574 (Weihung an Artemis Anaitis) und 576 (Weihung an Artemis Anaitis und Meis Tiamu), möglicherweise auch 575 (Weihung an Μητηρ Ἀνάτιδος). Dieselbe Herkunft ist für TAM V 1,597 anzunehmen (s. dort den Kommentar) sowie für MALAY, *Greek and Latin Inscriptions* (s. o.) Nr. 160 («possibly from the Katakekaumenen»): Ἀρτέμιδι Ἀναείτι κέ | Μηνι Τιαμου Τρόφιμος ὑπὲρ ἑαυτοῦ εὐ|χὴν ἀνέστησεν, mit Darstellung der Weihenden im Gebetsgestus; möglicherweise ist sie auch für andere publizierte Stücke nicht erkannt («Fortasse etiam alii tituli, quos locis remotioribus attribui, re vera in hoc sacello inventi sunt», P.HERRMANN, TAM V 1, p. 103). In jüngerer Zeit sind außerdem zahlreiche weitere Inschriften in oder nahe bei Asar aufgenommen worden, deren Publikation noch aussteht (vgl. etwa NAOUR a. O. 109,10) und die dem in Rede stehenden Heiligtum zuzuweisen sind.

³ «Dedicaciones vel tituli piaculares partim Deae Anaeitae et Meni Tiamu, partim Deae Anaeitae (vel Matri vel Artemidi Anaeitae) soli oblatis» (HERRMANN a. O. [Anm. 2]); «dédicaces à Anaitis seule ou à cette déesse et Mên Tiamou» (NAOUR [Anm. 1] 109).

Z. 1: Die Ergänzung des Anfangs von Z. 3, [κολ]ασθεῖς, legt die anzunehmende Länge der Zeilen fest; danach ist der Anfang von Z. 1 zu [Ἀρτέμιδι] Ἄναετι zu ergänzen.⁴

Z. 2 dürfte am Anfang die Endung des Prädikats ἀνέθη[[κε(v)]]⁵ gegeben haben; dann freilich bleibt für den als Subjekt stehenden Namen vor dessen allein erhaltener Endung []ας nur der Raum für einen, höchstens zwei Buchstaben. Man könnte an [Μ]ας denken.⁶ Möglicherweise war aber -κε (mit Ligaturen ΗΚΕ?) noch am Ende von Z. 1 untergebracht (kaum links auf dem schrägen Profilband), und der Name am Anfang der folgenden Zeile länger.

Z. 3ff.: Die Wendung κολάζεσθαι εἰς mit der folgenden Nennung von Körperteilen, welche das Ziel göttlicher Strafe waren, gehört zum bekannten Bestandteil von Beichtinschriften.⁷ Dieser Kategorie von Texten ist also unser Fragment zuzurechnen; es gesellt sich zu etwa einem halben Dutzend bereits bekannter Beichtinschriften, die aus dem Heiligtum (oder Heiligtümern) der Anaitis und des Meis Tiamu stammen.⁸ Auf allgemeine Charakteristika solcher Texte und das Verhältnis des neuen Exemplars dazu werde ich unten zu sprechen kommen.

Z. 3–5: Zwei Körperpartien des Dedicanten waren betroffen: Z. 4–5 ist «an den Eingeweiden», εἰς τὰ ἔντε[ρα], eine sichere Ergänzung. Eine heute in Izmir aufbewahrte Stele, die aus demselben Heiligtum wie unser Fragment stammen dürfte, war von Eugamia, der Frau des Iulianos, der «erhörenden Göttin Artemis Anaitis» als Dankesgabe geweiht worden. Eugamia hatte an einer inneren Krankheit gelitten, πάσχουσα τοῖς ἔσωθεν.⁹

Vor den ἔντε[ρα] werden im neuen Text τὰ γο[...] genannt, die von göttlicher Strafe getroffen waren. Τὰ γό[νατα] ist die plausibelste Ergänzung, die

⁴ Die Alternativen [Μητροί] (vgl. etwa TAM V 1,317) bzw. [Θεῶ] (z. B. TAM V 1,322) füllen den zur Verfügung stehenden Raum nicht. Für die Kasusformen von Ἄναετις, darunter auch den Dativ Ἄναετι, s. PETZL, EpigrAnat 26, 1996, 5,16.

⁵ Es liegt nahe, -[κε(v)] zu ergänzen, da auch die Prädikate der Zeilen 6 und 7 in der 3. Person Sing. stehen. Konstruktionssprünge sind freilich in Beichtinschriften häufig, so daß auch -[κα] nicht auszuschließen ist, vgl. etwa TAM V 1,151 (= Beichtinschriften 23), 6f. ἀνέστησα στή[λην] καὶ ἐπέγραψεν.

⁶ Für den Namen s. PETZL (Anm. 4) 24,110.

⁷ Beichtinschriften 16 (εἰς τοὺς ὀφθα[λ]μούς), vgl. 29 (ἰς τὴν ὄρα[σιν]), 45, 49, 50; 89 ([εἰ]ς τὸν πόδα); 122 (ἰς τὸν γλουθρόν); 95 (ἐκολάσθη . . . εἰς τοὺς μαστούς).

⁸ Beichtinschriften 67–74; die Herkunft von 67 und 71 ist ungewiß.

⁹ «Intern erkrankt» (J. ZINGERLE, ÖJh. 23, 1926, Bbl. 29). Die Stele ist mit Photographie (Pl. XXVI 1) veröffentlicht von J. und L. ROBERT, Hellenica VI, 1948, 109, die auf frühere Publikationen durch A. FONTRIER und ZINGERLE (s. o.) hinweisen (I. DIAKONOFF, BABesch. 54, 1979, Nr. 10 mit Photo 183, Fig. 23); TAM V 1,330: Ἄρτεμι Ἄναιτι θεῶ ἐπὶ κῶφ Εὐγαμία Ἰουλιανοῦ σύνβιος πάσχουσα τοῖς ἔσωθεν εὐχαριστοῦσα τὴν εὐχὴν ἀνέθηκα. Ἔτους τριακοσιοστοῦ νς' (sull. Ära, = 271/72 n. Chr.), μη(νός) Πανήμου β'.

Knie verursachten offenbar Probleme. Die Erkrankung der πόδες bzw. deren Heilung wird wiederholt auf Weihestelen erwähnt (s. etwa Anm. 7) bzw. die Extremitäten werden im Relief dargestellt, so z. B. auf Stücken des Heiligtums von Artemis Anaitis und Meis Tiamu.¹⁰ Wie weit in solchen Fällen ποὺς den Fuß im engeren Sinne bzw. das gesamte Bein, gegebenenfalls unter Einschluß des Knies, bedeutet, läßt sich ohne nähere Angaben nicht entscheiden.¹¹

Die Formulierung scheint nahezulegen, daß die Erkrankung der Knie und der Eingeweide gleichzeitig oder doch zeitlich nicht weit voneinander getrennt auftrat. Nach berufener Auskunft sind für ein solches Krankheitsbild verschiedene Ursachen denkbar, z. B. Tuberkulose. Ein Epigramm des 2. oder 3. Jh.s n. Chr. aus Rom gibt eine ausführliche Schilderung des Verlaufs dieses Leidens bei einem Kind.¹² Zuerst wurde es von einer Hodenkrankheit befallen (s. Anm. 24), welche geheilt werden konnte. Danach «war in den Knochen des linken Mittelfußes Fäulnis»;¹³ Amputation ermöglichte erneute Heilung, doch eine weitere Attacke überstand der Kleine nicht; die letzte Phase, bevor er mit nicht einmal 5 Jahren starb, wird folgendermaßen beschrieben: «Die Schicksalsgöttin brachte mir wiederum eine andere Krankheit, (diesmal) des Bauches, und blähte meine Eingeweide auf, das übrige auszehrend.»¹⁴ Ob es sich im Fall der neuen Beichtinschrift tatsächlich um Tuberkulose handelte, die für den krankhaften Befund der γό[νατα] und der ἔντε[ρα] verantwortlich war, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, zumal für den erstgenannten Körperteil eine andere Ergänzung nicht auszuschließen ist.¹⁵

¹⁰ TAM V 1,323, mit Darstellung zweier Beine (von kurz oberhalb der Knie bis zum Fuß einschließlich): Ἀρτέμιδι Ἀναεῖτι καὶ Μηνί Τιαμοῦ Μελίτινι [ῥ]πὲρ τῆς ὀλοκληρίας [τῶν] ποδῶν εὐχὴν [ἀνέσ]τησεν. TAM V 1,322 (= Beichtinschriften 70) ist zwischen einem Paar weiblicher Brüste und einem Augenpaar in gleicher Weise ein Bein dargestellt. Auf einer unpublizierten Stele von ebendorther sind zwei Beine neben einem Mann, der betend seinen rechten Arm erhebt, gegeben; sie sind fast so groß wie er. Die zugehörige Inschrift hat πληγεῖς πόδα. – Vgl. A.CHANIOTIS, in: PH.J. VAN DER EIJK, al. (ed.), *Ancient Medicine in its Socio-Cultural Context II*, 1995, 340, Nr. 13–31.

¹¹ Beichtinschriften 75 bildet im Relief, beginnend mit der Hüfte, ein Bein mit Fuß ab. Die Dedikantin war am Gesäß erkrankt.

¹² GV 1166; PETZL, *Chiron* 11, 1981, 303–308 (u. a. Zuweisung nach Rom statt Smyrna), IGUR IV 1702 (mit weiteren Literaturhinweisen).

¹³ Vers 22 σῆψιν γὰρ (καί)οῦ πεδίον ποδὸς εἶχεν ἐν ὄστοις.

¹⁴ Verse 27f. ἀλλ' ἐτέραν πάλι μοι νόσον ἤγαγε γαστρὸς Μοῖρα | σπλάγχνα μου ὀγκώσασα καὶ ἐκτίξασα τὰ λοιπὰ.

¹⁵ Plutarch, *De Romanorum fortuna* 323B bezeichnet einen Phallus als μόριον ἀνδρὸς γόνιμον; im 2. Jh. n. Chr. schreibt der Arzt Aretaios von den Geschlechtsteilen als den γόνιμα μέρεα (*De causis et signis diuturnorum morborum* 2,5,1 [Corpus Medicorum Graecorum II, ed. K.HUDE, 1923, IV]). Vielleicht waren auch hier τὰ γόνιμα] (sc. μόρια oder μέρη) gemeint. Die Lücke läßt diese Ergänzung zu; für bloßes τὰ γόνιμα sei verwiesen auf den Autor des 4. Jh.s n. Chr. Sallustius, *Περὶ θεῶν καὶ κόσμου*, Kap. IV

Z. 5–6: Nach dem einleitenden Satz, der von der Weihung und ihrem Anlaß spricht, ist noch der Anfang eines weiteren, ohne Kopula angeschlossenen erhalten. Er beginnt mit dem Aorist-Partizip, für das sich am ehesten die Ergänzung [δό]ξας anbietet und zu dem Z. 7 [ἐμ]αν[τε]ύσατο als Prädikat zu gehören scheint. Von [δό]ξας hängt der folgende *οτι*-Satz ab,¹⁶ dessen Prädikat wiederum [πάσ]χει gewesen sein könnte, ein Verb, das in Beichtinschriften wiederholt begegnet.¹⁷ Die Lücke am Anfang von Z. 6 ist damit allerdings nur knapp gefüllt. FRANCO GIORGIANNI (Palermo) wird der Vorschlag [ύπά]χει verdankt, der diesem Befund Rechnung trägt, inhaltlich gut paßt und als Alternative in Betracht zu ziehen ist.

Unser Dedikant war der Auffassung gewesen, daß er an seinen Gebrechen *κατὰ γένεσιν* litt. Γένεσις dürfte hier seine in der antiken Astrologie übliche

(7): (Ἄτιν) τὰ γόνιμα ἀποκοψόμενον (S. 8 ed. A. D. NOCK, 1926; S. 7 ed. G. ROCHFORT, 1960). Inschriftliche Erwähnung bzw. Reliefdarstellung von erkrankten Geschlechtsorganen waren in der Antike verbreitet: F. T. VAN STRATEN, Gifts for the Gods, in: H. S. VERSNEL (ed.), Faith, Hope and Worship, 1981, 101 mit Anm. 182, wo er auf das in seiner Appendix 105–151 zusammengestellte Material hinweist («Votive offerings representing parts of the human body [Greek world]»). Für Lydien (Territorium von Philadelphia) seien beispielshalber zwei Weihungen an Meter Phileis angeführt: J. KEIL – A. V. PREMIERSTEIN, Bericht über eine Reise in Lydien . . . , DAWW 53, 2, 1908, Nr. 34 und H. MALAY, Epigr. Anat. 6, 1985, 115, Nr. 1 (SEG 35, 1174) – beide mit Darstellung der männlichen Geschlechtsorgane. Παθὼν αἰδοῖον: L. ROBERT, Etudes Anatoliennes, 1937, 384–389 (Kibyra). Auszuscheiden ist dagegen wohl der folgende Fall: Auf einem Weihrelief aus der Gegend des phrygischen Hierapolis an die θεοὶ Μοταλέων ist in einer rohen Darstellung Men als Reitergott gegeben; über seinen Schultern erscheinen die Spitzen der Mondsichel, ein Stab, den er hält, endet ebenfalls in einer Mondsichel. Folgendes glaubte L. ROBERT zwischen diesem Stab und dem Pferderücken auszumachen: «Il semble que sur notre relief soit figuré . . . un phallus avec un testicule» (BCH 107, 1983, 511 = L. R., Documents de l'Asie Mineure, 1987, 355). In dieser Darstellung hat man den Ausdruck der Dankbarkeit für Heilung von Impotenz bzw. das Symbol göttlicher Macht erkennen wollen (vgl. SEG 33, 1138). Eine typologisch gleiche, nur wesentlich besser ausgeführte Darstellung dieses Men im Zusammenhang mit den θεοὶ Μοταλέων wird im Museum von Hierapolis aufbewahrt und ist von ROBERT ausführlich behandelt worden (JS 1983, 45–63 = Op. Min. VII 549 ff.), s. besonders Fig. 3, S. 50 (554). Aus dem Vergleich mit ihr (und auch mit anderen) wird deutlich, daß es sich bei dem, was als – unproportionierte und auch deplazierte – Darstellung männlicher Geschlechtsorgane erscheinen mochte, um eine ungeschickte Darstellung des im Winde flatternden Mantels des Reitergottes handelt. Für eine vergleichbare Unsicherheit der Interpretation vgl. das Lemma zu Beichtinschriften 110.

¹⁶ Für diese Konstruktion vgl. F. BLASS – A. DEBRUNNER, Gram. d. neutestamentl. Griechisch, 15. Aufl., bearb. von F. REHKOPF, 1979, § 397,2.

¹⁷ Das «Leiden», *πάσχειν*, wird in folgenden Beichtinschriften erwähnt: 1,8; 9 (= TAM V 1,179a), 6f. (πολλὰ παθόντος αὐτοῦ); 12 (= SEG 33, 1012), 4; 67 (= SEG 35, 1269), 2; 123,6f. παθ(ε)ῖτ(αι) τὰς ἐμὰς κολάσεις. Vgl. L. ROBERT, Et. Anat. 387,3; TAM V 1,265.

Bedeutung haben: Stellung der Gestirne zur Stunde der Geburt,¹⁸ genauer der zu dieser Zeit sichtbare Abschnitt des Tierkreises.¹⁹ Diese «Konstellation» bestimmte nach Auffassung der Sternengläubigen das Lebensschicksal eines Menschen. Ihrem Einfluß auf alle Bereiche, besonders aber auf Leiden und Lebensende, maß man seit der Kaiserzeit mehr und mehr Bedeutung bei. Damit breitete sich eine fatalistische Ergebenheit gegenüber dem unentrinnbaren Geschick aus, die sowohl literarisch als auch – was hier besonders interessiert – epigraphisch ihren Niederschlag fand.²⁰ Eine Reihe griechischer und lateinischer Grabschriften macht die unerbittliche Genesis, die der Mensch zu erfüllen hatte, für Krankheit und Tod verantwortlich. Das Christentum bekämpfte zwar solche Anschauung, die dem Glauben an die Allmacht Gottes und der in das Gebet gesetzten Hoffnung zuwiderlief;²¹ denn wenn der Ablauf von Ereignissen von vorneherein feststand, konnte daran auch Gott nichts ändern und mußte die bittende Hinwendung an ihn zwecklos erscheinen. Ganz ausrotten ließ sich der Schicksalsglaube allerdings nicht. In einem christlichen Grabgedicht des 3. Jh.s aus Edessa wird gesagt: «Denn wisset, daß [N.N.] bereits (seine) Genesis erfüllt hat, der zu entrinnen nicht möglich ist.»²²

¹⁸ Es sei nur kurz erwähnt, daß diese Interpretation, für die auch Z. 7 [ἐμ]αν]τεύσατο spricht, eine wesentlich größere Wahrscheinlichkeit hat als die folgende, die immerhin nicht von vorneherein auszuschließen ist: --as mochte nämlich vermutet haben, daß er «gemäß seiner Familienabstammung» (κατὰ γένεσιν in dieser Bedeutung etwa IG XII 1,181; SEG 27, 470; 39, 745 [Rhodos]) göttliche Strafe zu erleiden hatte. Die Beichtinschriften bieten wiederholt Beispiele dafür, daß jemand nur auf Grund familiären Zusammenhanges mit einem Sünder, ohne eigenes schuldhaftes Handeln, Opfer göttlichen Zorns wurde; vgl. u. Anm. 41.

¹⁹ A.-M.VÉRILHAC, Παῖδες ἄωροι, Poésie funéraire, II, 1982, 186: «Le mot γένεσις est une abréviation de la formule θέμα ou διάθεμα τῆς γενέσεως, qui désigne la section de la bande zodiacale visible dans le ciel à l'instant de la naissance», nach A. BOUCHÉ-LECLERCQ, L'astrologie grecque, 1899, 256.

²⁰ Vgl. etwa F.CUMONT, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, . . . bearb. v. A.BURCKHARDT-BRANDENBERG, 41959, 148–177 («Astrologie und Magie») mit Hinweisen in den Anmerkungen (S. 292–306); F.BOLL – C.BEZOLD – W.GUNDEL, Sternglaube und Sterndeutung, 51966.

²¹ BOLL et al. (Anm. 20) 30–44; 106–118; CUMONT (Anm. 20) 164 mit 298, Anm. 61. In beiden Werken wird hervorgehoben, daß alte astrologische Vorstellungen im Christentum weiterbestehen.

²² D.FEISSEL, Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine . . . , BCH Suppl. 8, 1983, 28, Nr. 6, 7f. ἴστε γάρ, ὡς γένεσιν ἴδι ἀναπίμπλησε [], ἢν φύγειν οὐχ οἶόν τε – «sachez en effet que . . . a désormais rempli sa destinée, à laquelle on ne peut échapper» (Hinweis auf «incertitude du texte»). Ähnlich eine ebenfalls christliche Grabschrift (E.DIEHL, Inscr. Lat. Chr. II 3312 ἀ[ἀ]cretum genes[is] complevit); vgl. CUMONT (Anm. 20) 294 Anm. 18.

Die meisten Inschriften mit vergleichbaren Vorstellungen entstammen paganem Milieu.²³ Das oben im Zusammenhang mit dem tuberkulosekranken Kind erwähnte römische Grabepigramm sieht in ähnlicher Weise die γένεσις am Werk:²⁴ Als nämlich die Sepsis im Fuß durch Amputation beseitigt war, hätte die Möglichkeit endgültiger Heilung bestanden. Doch: «Auch so war meine schreckliche Genesis nicht erfüllt und gesättigt, sondern Moira brachte mir wiederum eine andere Krankheit . . .» usw.²⁵ (s. o.).

Z. 5–7: Die neue Inschrift zeigt, daß der allgemein zu dieser Zeit verbreitete Glaube an die schicksalsbestimmende Macht der Sterne auch im entlegenen lydischen Bergland seine Anhänger hatte.²⁶

Wenn Zeile 7 mit [ἐμυ]τεύσατο richtig hergestellt ist, konsultierte unser horoskopgläubiger Held einen Seher; so verfuhrten viele seiner Zeitgenossen. Juvenal etwa geißelte in seiner 6. Satire das Zusammengehen von astrologischem Aberglauben und Scharlatanerie der Weissager. «Doch der Chaldäer genießt noch größeres Vertrauen (sc. als «Armeniens oder Kommagenes Haru-

²³ Vgl. L.ROBERT, *Op. Min.* II 988f.; CUMONT (Anm. 20) 151 mit 294 Anm. 16–19; VÉRILHAC (Anm. 19) II 186; FEISSEL 28f. Für nicht den Tod betreffendes Walten der Genesis s. SEG 34, 1116 (Ephesos) und 35, 1391 (Kotiaieion, vgl. GV 669), 5f.

²⁴ Am Anfang des Gedichtes wird von der Vorherbestimmung durch die Μοῖραι gesprochen (IGUR IV 1702,13 Μοῖραι γὰρ πρῶται περὶ μου κεκρίκεισαν ἅπαντα, 16f. ἐν δ' ὥραις ὀλίγαις Μοιρῶν γὰρ σφραγεῖδες ἐπῆλθον,] αἱ με νόσφ πῆξαν χαλεπῆ διδύμους πέρι. VÉRILHAC (Anm. 19) II 187: «il semble que la Γένεσις, nouvelle figure de la fatalité, vienne prendre place à côté de la Moire et de Tyché parmi les divinités toutes-puissantes qui tiennent entre leurs mains le sort des mortels.» Ebd. Hinweis auf Reliefdarstellungen von Lachesis, Klotho und Atropos auf Sarkophagen: «Lachésis présente un visage nouveau de la Moire, celui de la fatalité astrologique.»

²⁵ A. O. (Anm. 12), Vers 26 οὐδ' οὕτως μου Γένεσις δεινὴ πλησθεῖσ' ἐκορέσθη, ἀλλ' ἐτέραν usw., s. Anm. 14. Während VÉRILHAC, *Παῖδες ἄωροι*, I, 1978, 167 im oben gegebenen Sinn übersetzt («. . . ma destinée terrible n'avait pu s'assouvir et se rassasier»), erkennt FEISSEL (Anm. 22) 29 zwischen πλησθεῖσα und ἐκορέσθη ein adversatives Verhältnis («la génésis . . . est remplie mais non rassasiée»).

²⁶ Weitere Inschriften, die diese Feststellung stützen könnten, scheinen zu fehlen. In dem Altar aus Tabala mit der Inschrift TAM V 1, 204 Δύσι βωμῶν Ἀρχίδαμος ἀνέθηκεν vermutet HERRMANN wohl zu Recht eine Weihung an die Hore Δύσις. «Die Jahrhunderte, die Jahre, die Jahreszeiten . . ., die zwölf Monate . . ., der Tag und die Nacht, die zwölf Stunden – sie alle werden personifiziert und vergöttert . . .», CUMONT (Anm. 20) 161. Eine Beziehung der Weihung zur astrologischen Koordinate δύσις (*occasus*), die bei der Beobachtung des Tierkreises dem ὠροσκοπός - ἀνατολή (*ortus*) gegenüberliegt (vgl. BOUCHÉ-LECLERCQ [Anm. 19] 257–310), scheint ausgeschlossen. Daß in Lydien wie anderswo Gottheiten mit Himmelskörpern bzw. deren Umlauf in Zusammenhang gebracht wurden, belegen Darstellungen, die sie mit Sonnen-Aura, Mondichel oder Sternen (Münzdarstellungen des Men mit Sternen auf seiner phrygischen Kappe: E.N.LANE, *Corp. Mon. Rel. Dei Menis III*, 1976, 92 mit Anm. 27) zeigen, der Name Μῆν Οὐράνιος (vgl. zu Beichtinschriften 55,1–5), Zwölfgötter-Gruppen (vgl. SEG 29, 1179,7) u. a. m.

spex») : den Worten des Astrologen schenkt man Glauben . . .»²⁷ Sie sind ein finsternes Gelichter, finden aber ihre Anhängerschaft. «Ihn konsultiert dein Weib – diese Tanaquil! –, ob an der Gelbsucht endlich sterbe die Mutter, vor allem wann dich sie begrabe, wann die Schwester und wann die Oheime, ob ihr Geliebter sie überlebe.»²⁸

Diese Verse beziehen sich auf Zustände im kaiserzeitlichen Rom. Inschriften zeigen, daß es zur selben Zeit im ländlichen Lydien Propheten und Prophetinnen gab und die Gläubigen Anfragen an die Gottheit richteten bzw. von dieser Verlautbarungen und Zeichen empfangen.²⁹ Was speziell astrologisch-divinatorische Fähigkeiten betrifft, so ist aus dem benachbarten Phrygien ein Epitynchanos bekannt, der solche besaß.³⁰ Er war mit dem Tode, so sagt sein nicht überall leicht zu verstehendes Grabepigramm, der stets im Wandel begriffenen Erden- und Planetensphäre entronnen und hatte im Fixsternhimmel seinen festen Wohnsitz gefunden. Von dort aus erfreute er sich am Anblick des Umlaufs der Sterne, der Sonne und des Mondes:³¹

- 6 ἔξ ὧν δὴ πάντων ἐστὶ βίος μερόπων
ἐν τούτο[ι]ς φύεται, τρέφεται γῆρα τε τελεῖται,
8 ζωῆς καὶ θανάτου κληῖρος ἐν οἷς πέλεται.
τῆσδε μαθημοσύνης Ἐπιτύνχανον ἴδριν ἔοντα,
10 πνοιῆς δ' ἀ[π]λάνκτους εἰδῶτα μαντοσύνας
θέσφατά τ' ἀνθρώποισιν ἀληθέα φημίζοντα
12 ὄντων, μελλόντων, ἐσσομένων πρότερο[v].
ἄστεσι δ' ἐν πολλοῖσιν ἰθαγενέων λάχε τειμάς,
14 λείψας καὶ κούρους οὐδὲν ἀφανροτέρους.
σφῆ δ' ἀρετῆ καὶ μέτρα δαιεὶς καὶ πείρατα κόσμου
16 εἰς ὄρ(φ)νην ἰκόμην πᾶσιν ὀφειλομένην.

²⁷ 553f. *Chaldaeis sed maior erit fiducia: quidquid | dixerit astrologus, credent ...* Die Übersetzungen sind O.WEINREICH, *Römische Satiren*, 1962, 172f. entnommen.

²⁸ 565ff. *consultit ictericae lento de funere matris, | ante tamen de te Tanaquil tua, quando sororem | efferat et patruos, an sit victurus adulter | post ipsam ...*

²⁹ Vgl. Beichtinschriften S. XVf. mit Anm. 42–47.

³⁰ A.SOUTER, *Cl.Rev.* 11, 1897, 136f., Nr. VI; Verse 9–14: W.M.RAMSAY, *The Cities and Bishoprics of Phrygia* 2, 1897, 790 (E.DE STOOB, *Rev. de l'instruction publ. en Belgique* 52, 1909, 299–300, mit einem Nachtrag von F.CUMONT 306f.; *IGR* IV 607). Das Verständnis der ersten vier Verse wurde durch W.PEEK (*GV* 1487) gefördert; weitere Verbesserungsvorschläge von R.MERKELBACH, *ZPE* 9, 1972, 202; *SEG* 43, 943 C gibt das Epigramm ohne die von den beiden letztgenannten eingeführten Änderungen. Die Inschrift stammt aus Doğarlan im oberen Tembristal und wird von RAMSAY dem späten 3. Jh. n. Chr. zugewiesen; er vermutet Identität mit dem Archiereus Epitynchanos, Sohn des Pius (ebd. 566–8, Nr. 467–9; DE STOOB a. O. 293–306; F.CUMONT, *Catalogue Musées Royaux*, 1913, 158–163, Nr. 136; *SEG* 43, 943 B); ihm folgen die späteren, zuletzt S.MITCHELL, *Anatolia*, II, 1993, 47, 275.

³¹ Vgl. die Paraphrase von MERKELBACH, der vermutet, daß Epitynchanos neuplato-

«– von diesen aber stammt das Leben aller Menschen ab;³² in diesen wächst und gedeiht es und findet sein Ende im Alter, bei denen das Los³³ von Leben und Tod liegt. Den Epitynchanos,³⁴ der solcher Wissenschaft kundig war, der der *Ἰνspiration* nicht irrende Sehersprüche³⁵ wußte und den Menschen Wahres kündete von Gegenwärtigem, Künftigem und Früherem (?)³⁶ – in vielen Städten aber erhielt er Ehren der Einheimischen,³⁷ auch hat er Söhne zurückgelassen, die ihm in nichts nachstehen. Durch meine³⁸ Tüchtigkeit sowohl um Maß als auch Grenzen des Kosmos wissend bin ich in die Nacht gelangt, die allen bevorsteht.»

Epitynchanos hatte also nicht nur astronomische, sondern vor allem astrologische und daraus resultierend seherische Fähigkeiten. Der Dedikant unserer Beichtinschrift wird sich an eine Autorität gewendet haben, von der er ähnliche Qualitäten erwartete, um Aufschluß über seine Geburtskonstellation und die durch sie bestimmten Leiden zu erhalten. Möglicherweise wußte ein solcher Seher ja Maßnahmen anzugeben, welche die unselige Wirkung der Sterne abmildern würden.³⁹

nischen Kreisen nahestand. Im letzten Vers des Epigramms spricht Epitynchanos dagegen konventioneller und negativer von der *Ἄνσχυ*, zu der er – wie dies alle Menschen müssen – gelangt sei.

³² DE STOOB bezieht πάντων (6) anders: «car de tous dépend l'existence des mortels».

³³ Κλήρος (8) dürfte im astrologischen Sinn gebraucht sein. Für das System der κλήροι vgl. BOUCHÉ-LECLERCQ (Anm. 19) 288–310.

³⁴ Zu dem Akkusativ Ἐπιτύγχανον (9) ist nach den Herausgebern ein Ausdruck des Ehrens zu ergänzen.

³⁵ MITCHELL (Anm. 30) II 50 mit Anm. 291 vergleicht die hier erwähnte πνοή mit den πνευματικαὶ γραφαί, die in der südlich von Nakoleia gefundenen Grabschrift C.H.E.HASPELS, *The Highlands of Phrygia I*, 1971, 313, Nr. 40 erwähnt werden. Dort ist von einem Zosimos, möglicherweise einem Anhänger des Theos Hypsistos oder einem Christen, die Rede, der sich zur Erteilung von Orakeln homerischer Verse und besagter *«inspired scriptures»* bediente.

³⁶ Man hat den Eindruck, daß Vers 12 von den drei Zeitstufen die Rede sein sollte, die etwa bei Homer (A 70 ὅς ἤδη τὰ τ' ἔοντα τὰ τ' ἔσσομένα πρὸ τ' ἔοντα) und Hesiod, *Theog.* 38 (vgl. 32) genannt sind; s. dazu B.SNELL, *Die Entdeckung des Geistes*, 41975, 142. D. h., daß ἔσσομένων πρότερο[ν] wohl im Sinne von πρὸ τ' ἔοντα gemeint war; vgl. DE STOOB 300 «rendant aux hommes des oracles véritables sur ce qui est, ce qui sera et ce qui fut (?) jadis»; MITCHELL a. O. 47 «he . . . spoke true prophecies to men, about what existed, about what would occur and about what had happened before.» Wenn man μέλλοντα im Sinn von «unmittelbar Bevorstehendes» und ἔσσομένα als «fernere Zukunft» auffaßt und mit SOUTER πρότερον auf φημιζόντα bezieht, ergibt sich folgender Sinn: «. . . ihn, der früher kündete von Gegenwärtigem, dem unmittelbar Bevorstehenden und der ferneren Zukunft.»

³⁷ L.ROBERT, *Op. Min.* II 990,0 «Il est intéressant de voir que sa réputation s'étendait au loin et qu'il reçut le droit de cité dans beaucoup de villes . . .»

³⁸ So CUMONT in seinem Nachtrag (307) zu DE STOOB, dessen Übersetzung («par sa vertu») und Interpretation irrig sind.

³⁹ Man konnte den Zorn von Planeten und Sternbildern «besänftigen und sich durch

Es scheint anders gekommen zu sein. Denn aus dem Wort [κολ]ασθεῖς Z. 3 geht hervor, daß er zur Zeit der Abfassung der Inschrift begriffen hatte, daß es sich bei seinen Krankheiten um göttliche Bestrafung handelte. Eine solche aber konnte ihn nur ereilt haben, da ihm Schuld anhaftete. Es war also nicht eine im Zusammenwirken der Sterne begründete Vorherbestimmung, sondern das gestörte Verhältnis zur Gottheit für seinen Zustand verantwortlich zu machen.

Die Auffassung von Mißliebigkeiten als Ausfluß göttlichen Zorns ist durch viele Beichtinschriften belegt, zum Beispiel durch folgende: «Da ich Tauben der Götter gefangen hatte, erlitt ich an meinen Augen Strafe.»⁴⁰ Daß der vom Zorn Getroffene diesen unter Umständen gar nicht selber provoziert hatte, sondern lediglich zum näheren (Familien-)Kreis des eigentlichen «Sünders» gehörte, ist wiederholt bezeugt, so etwa durch folgenden Text: «Nachdem Diogenes dem Zeus Peizenos für sein Rind ein Gelübde getan und (es) nicht eingelöst hatte, wurde seine Tochter Tatiane an ihren Augen bestraft.»⁴¹ Zur Aussöhnung mit der Gottheit gehörte besonders die vorbehaltlose Anerkennung und Lobpreisung ihrer Macht sowie prompte Ausführung göttlicher Anordnungen.

Diese zusammenfassende Darstellung kann vielen Einzelheiten und Sonderfällen keine Rechnung tragen, sie zeigt aber die Hauptzüge einer einfachen, strikten und autoritativen Moralvorstellung, die den Beichtinschriften zugrundeliegt. Vom Menschen wurde verantwortliches Handeln vor allem in dem Sinne gefordert, daß dem Gott unbedingter Respekt entgegenzubringen war. Versagte man hierin, folgte unausweichlich Strafe.

Ein solcher Moralkodex, wie grob er auch gewirkt sein mochte, steht im Gegensatz zu dem fatalistischen Glauben an eine durch Sternen-Einfluß begründete Vorab-Festlegung des Schicksals. Je mehr alles durch höhere Mächte bestimmt war, desto weniger hatte man persönlich für seine Handlungen einzustehen. In unserem Fall könnte dies bedeuten, daß der von - - - as konsultierte Seher ihm über den wahren Grund seiner Leiden die Augen geöffnet hatte.⁴² Seine Antwort mag gelautet haben, daß nicht⁴³ die Genesis, sondern ein moralischer Makel am damaligen Zustand die Schuld trug.

Riten und Gaben ihre Gunst erwerben; selbst die feindlichen Sterne waren nicht unversöhnlich und ließen sich durch Opfer und Gebete erweichen» (CUMONT [Anm. 20] 165).

⁴⁰ TAM V 1,264, Beichtinschriften 50: (3) ἐπει ἐπει|ασα περιστρεράς τῶν | (5) θεῶν, ἐκολάσθην ἰς | τοὺς ὀφθαλμοὺς . . .

⁴¹ TAM V 1,509; Beichtinschriften 45 Διεῖ Πειζηνῶ Διογένη[ς] | εὐξάμενος ὑπὲρ τοῦ | βοός κὲ μὴ ἀποδοῦς, | (4) ἐκολάσθη αὐτοῦ ἡ θυ|γάτηρ Τατιανῆ ἰς τοὺς | ὀφθαλμοὺς.

⁴² Daß Seherspruch, göttliches Zeichen oder unmittelbare Äußerung dem Delinquenten Klarheit über seine Situation verschafften, zeigen etwa Beichtinschriften 98 («da . . . mir die göttliche Verlautbarung vorlag «Du bist besudelt», διὰ τὸ . . . κεκληρονόμησε με ὅτι «Μεμολυμένος εἶν») und 5, 2f. («von den Göttern zur Einsicht gebracht», ἐφφρευοθεῖς ὑπὸ τῶν θεῶν); vgl. auch die Übersetzung von 67.

⁴³ Die Reste von Zeile 8 sind zu gering, um zu ermessen, ob etwa [ἐ]γνων (oder μα[θῶν], ὡς οὐκ (οὐκ·ἔστ[τι]?, οὐκ[έτ[ι]?)], eine mögliche Ergänzung wäre.

Die Inschrift bricht hier ab, so daß die Fortsetzung der Geschichte mit sicherlich weiteren interessanten Details unbekannt bleibt. Daß die Stele von ---as in dem Heiligtum bei Görnevit aufgestellt wurde, zeigt, daß er die Gunst der Göttin wiedergewonnen hatte. Damit, so ist zu vermuten, war ihm auch Genesung zuteil geworden.

Er wird der Anaitis gedankt und sie gepriesen haben, wie dies zahlreiche vergleichbare Inschriften belegen. Er zählte nun zu ihren Anhängern und dürfte seinem fatalistischen Sternenglauben abgeschworen haben. Die Vorstellung von der schicksalsbestimmenden Macht der Genesis war im römischen Kaiserreich verbreitet und setzte sich, wie wir sahen, noch in die christliche Zeit hinein fort. Auch in Lydien hatte sie Anhänger: das belegt, wie es scheint zum ersten Mal, dieses kurze, aus anderthalb Sätzen bestehende Fragment einer Beichtinschrift.

*Universität zu Köln
Institut für Altertumskunde
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln*

